

# VORWORT

Die antiken Steinbrüche der Hohen Buche bei Andernach standen am Anfang der Vulkanpark-Forschungen im römischen Industrieviertel der Osteifel. In diesen unmittelbar am Rhein gelegenen Basaltlavabrüchen wurden mächtige Bauquader gewonnen, von denen viele bis zum heutigen Tag die Römerbrücke in Trier tragen.

In den Folgejahren richtete sich der wissenschaftliche Blick auf die großen Player der Steinindustrie: die vorgeschichtliche und römische Reib- und Mühlstein-Produktion in den Lavaströmen des Bellerberg-Vulkans bei Mayen sowie die antike Tuffsteingewinnung rund um den Laacher-See-Vulkan. Beide Industrien verdanken ihren Erfolg einem Wissenstransfer aus dem Mittelmeerraum, im ersten Fall der Einführung der Mühlentechnologie, im zweiten Fall der Kenntnis über eine urbane Architektur in Stein. Beide Innovationen sind Meilensteine in der Entwicklung des Reviers und haben bis heute nachhaltigen Einfluss auf unser Leben.

Die ganzheitliche Betrachtung eines vormodernen Industrieviertels kann sich aber nicht allein auf die unmittelbaren Zeugnisse der Steinindustrie stützen. Aus diesem Grund wurden auch Forschungen zum römischen Wirtschaftsstandort Mayen mit seiner für das Revier so wichtigen Infrastruktur betrieben. Dazu gehören in »Industriegebieten« konzentrierte Werkstätten und Fertigungsbetriebe ebenso wie Verkehrswege und deren Sicherungssysteme. Umfangreiche Studien zum umgebenden ländlichen Raum wiederum haben gezeigt, wie eng auch die Entwicklung außerhalb der politischen und wirtschaftlichen Zentren mit den Industrien verflochten war. Gerade hier treten die gesellschaftlichen Folgen früher Großproduktionen besonders hervor.

Mit dem vorliegenden Band finden nun umfangreiche Studien zur Keramikproduktion, dem zweiten großen Wirtschaftszweig der Region, ein vorläufiges Ende. Neben Mayen waren bereits zuvor die römischen Manufakturen in Weißenthurm untersucht worden, unter anderem mit der Erkenntnis, dass die dortige »Urmitzer Ware« bis in das 4. Jahrhundert hinein gefertigt wurde und somit nicht länger als keramisches »Leitfossil« der mittleren Kaiserzeit gelten kann.

Parallel zum Rückgang in Weißenthurm stieg Mayen um 300 n. Chr. vom regionalen Töpferplatz zu einem wichtigen Produktionszentrum für große Teile des Weströmischen Reiches auf. Diesem neuen Status wurde auch dadurch Rechnung getragen, dass zu seinem Schutz auf dem Katzenberg nahe Mayen eine militärische Höhenbefestigung errichtet wurde, eingebunden in eine Kette weiterer Fortifikationen entlang des Flüsschens Nette bis hin zur überregionalen Verkehrsader Rhein. Die in Mayen getöpferte Keramik blieb auch im Frühmittelalter ein regelrechter Exportschlager. Zusammen mit den Mayener Mühlen prägte sie über viele Jahrhunderte den innereuropäischen Fernhandel mit.

Die vorliegende Studie zeichnet die wirtschaftliche Entwicklung während dieser langen Zeitspanne nach, identifiziert Konjunkturzyklen, Boom- und Depressionsphasen. Darüber hinaus legt sie eine Bevölkerungskontinuität und damit eine Resilienz in Krisen dar, sowohl in Mayen selbst als auch im gesamten Gebiet der Osteifel. Mayen war zugleich Bewahrer technischen Know-hows über das 5. Jahrhundert hinaus und somit Garant für den Wissenstransfer in das Frühmittelalter.

Nicht zuletzt bilden die Erkenntnisse zur Keramikproduktion in der Osteifel eine wissenschaftliche Basis für die derzeitigen Forschungen des RGZM (ab 2023: LEIZA) im römischen Industrievier der Südeifel mit dem ebenfalls überregional bedeutenden Töpferzentrum um Speicher, Herforst und Binsfeld. Mit deren Abschluss werden zu allen drei Produktionsstandorten, die in der internationalen Forschung unter dem Begriff »Eifelkeramik« subsumiert werden, ausführliche Studien vorliegen.

*Dr. Holger Schaaff*

*Dr. Angelika Hunold*

*Römisch-Germanisches Zentralmuseum  
Leibniz-Forschungsinstitut für Archäologie*

*Kompetenzbereich Vulkanologie,  
Archäologie und Technikgeschichte*

*Mayen*